

Verschiedene Ansichten

Autor(en): **Joanelly, Tibor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **88 (2001)**

Heft 3: **Tiefe Oberflächen = Surfaces profondes = Deep surfaces**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verschiedene Ansichten

Für den Neubau eines Primar- und Oberstufenschulhauses im ehemaligen Industriegebiet Zürich Nord veranstaltete die Stadt Zürich ein zweistufiges kombiniertes Konkurrenzverfahren von Studienauftrag und Submission. Dazu wurden für eine erste Bearbeitungsstufe zehn Anbieter-Teams ausgewählt. Drei in ihrem Ansatz sehr verschiedene Projekte wurden in der Folge unter Aufhebung der Anonymität auf einer zweiten Stufe weiter bearbeitet und neu beurteilt.

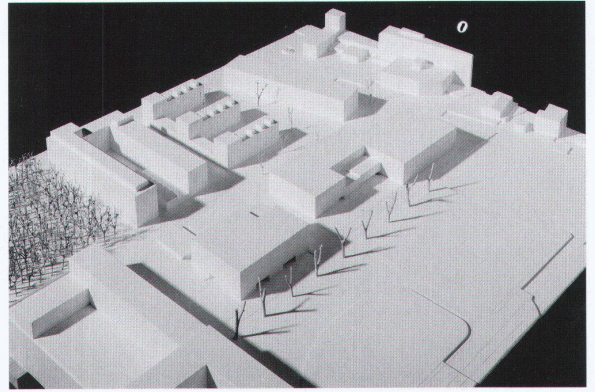
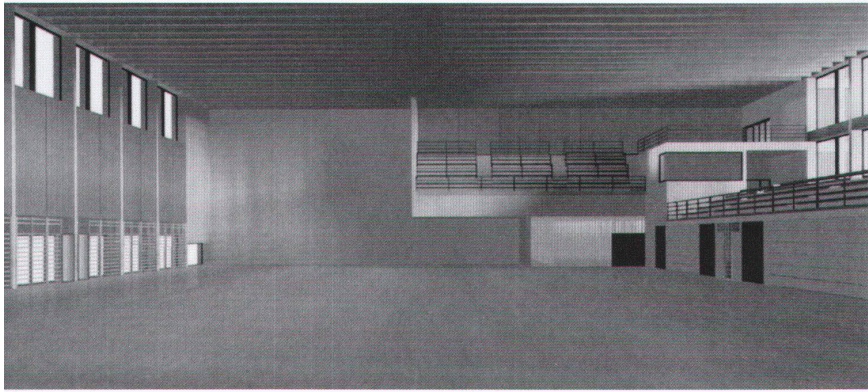
Fachjuroren:

Samuel Bünzli, Harry Gugger,
Marcel Meili, Rolf Mühlethaler

Basierend auf den räumlichen Vorgaben eines Gestaltungsplans soll in Oerlikon aus Industriebrachen ein neues Quartier entstehen, das dank der Lage und der sehr guten Erschliessung städtische Zentrumsfunktionen erfüllt. Der Gestaltungsplan, der auf den städtebaulichen Ideenwettbewerb von 1991 und den Entwurf von Silva Ruoss/Karen Schrader/Cary Siress zurückgeht, legt die einzelnen Lose in ihrer Nutzung und ihrer Grösse – sogar in der Kubatur – weitgehend fest. In nächster Zeit sollen hier bis zu 1000 Wohnungen neu erstellt werden. Aufgrund einer Schätzung der zukünftigen Kinderzahlen ist deshalb mit zusätzlichem Bedarf an drei Kindergärten, 12 Primar- und 24 Oberstufenklassen zu rechnen, was in etwa einem neu zu erstellenden Volumen von 88 500 m³ entspricht. Um Engpässe bezüglich Schulraum zu vermeiden, soll die neue Schulanlage 2004 bezogen werden können. Das für die Schule ausgeschiedene städtische Grundstück unterliegt nur indirekt den übergeordneten strengen Planungsvorgaben. Es stellte sich hier für die teilnehmenden Projektierungsteams die Aufgabe, ein grosses Raumprogramm architektonisch so zu formulieren, dass es einem Ort, der zwar geplant, aber noch nicht gebaut ist, Schwerpunkt und Identität zu verleihen vermag. Dies meint auch, dass die Verfasser gezwungen waren, eine klare Aussage zu machen, was denn dieser neue Teil Stadt heute, nach zehnjähriger Planungsphase ist.

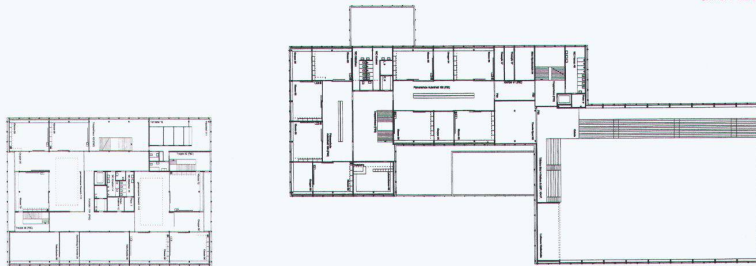
Industriestücke

Der Beitrag der Arbeitsgemeinschaft Giuliani & Hönger – Conzett sucht mittels zweier gegliederter Gebäudekörper eine Entsprechung zu der Geschichte des Ortes. In der flach gehaltenen Kubatur und der Durchfensterung mit hauptsächlich liegenden Formaten klingt das Thema aneinander gebauter Produktionshallen an. Auch die Aussenräume folgen diesem Bild: Die Gebäude werden von der Strasse her erschlossen. Die zwei Gebäude sind konsequent je in drei Häuser unterteilt, von welchen jedes eine dem Programm entsprechende Raumgruppe aufnimmt. Dieses Layout ermöglicht auf unkomplizierte Art Mehrfach- und Gemeinsamnutzungen. Die Verfasser streben mittels einfacher Setzungen in einem vagen Umfeld eine Klärung an, die aber der Situation nur schematisch gerecht wird. Dies geschieht hauptsächlich auf einer bildlichen Ebene und vermag kaum Identität zu stiften. Ähnliches ist über die innere Organisation der einzelnen Häuser zu sagen: Die Erschliessungsbereiche sind architektonisch anspruchsvoll formuliert, die zweibündigen Schultrakte jedoch wirken konventionell und erschweren die im Programm geforderte Möglichkeit klassenübergreifenden Unterrichts. In der reduzierten Sprache des Projekts liegt denn auch seine Stärke, aber auch eine Gefahr: Die fast hermetische Umsetzung des Wettbewerbsprogramms macht das Projekt kaum

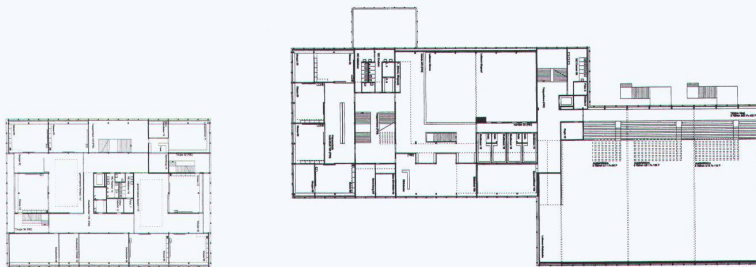


Sporthalle

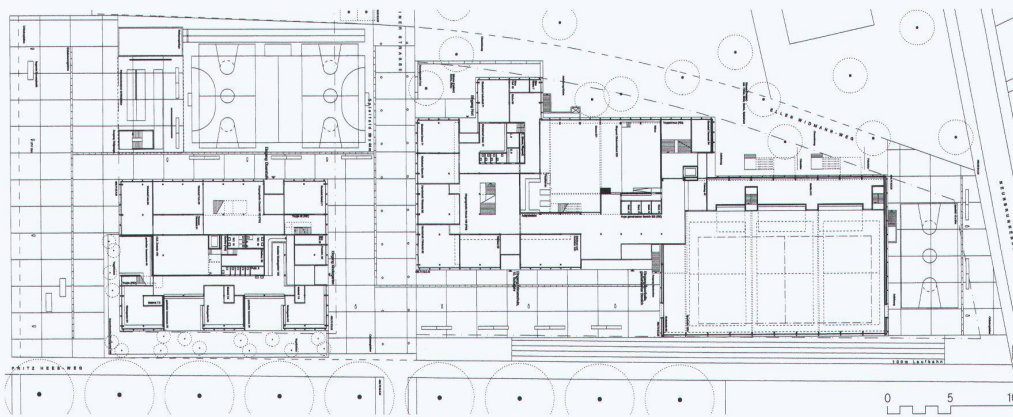
Arbeitsgemeinschaft Peter Märkli
und Bauengineering AG
(Empfehlung zur Weiterbearbeitung
und Ausführung)



2. Obergeschoss



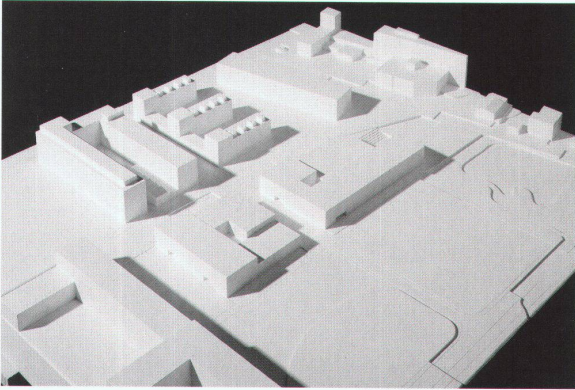
1. Obergeschoss



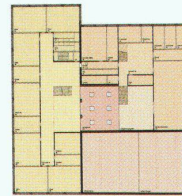
Erdgeschoss mit Primarschule (rechts) und Oberstufe (links)



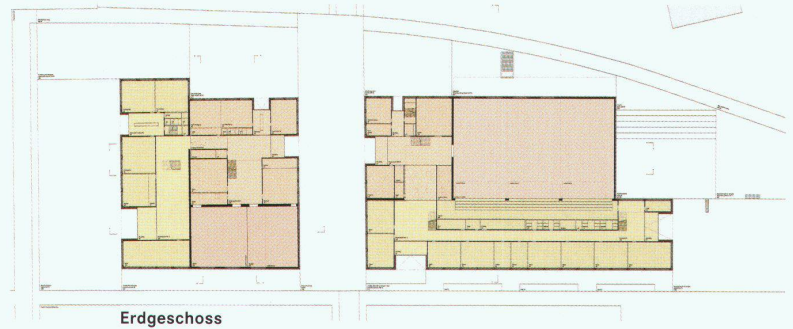
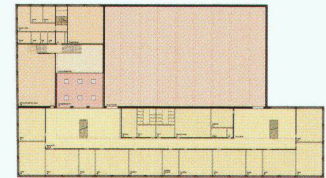
Längsschnitt Primarschule und Sporthalle



Arbeitsgemeinschaft
Giuliani & Hönger und Peter Conzett



1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Längsschnitt

58 angreifbar; letztlich könnte es auch in einem ganz anderen, periurbanen Kontext bestehen. In seiner reduzierten Sprache wirkt das Projekt an diesem Ort eher fremd.

Stadtstücke

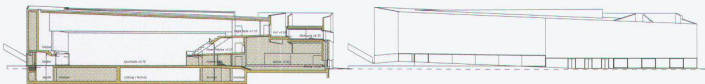
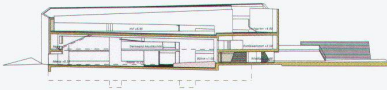
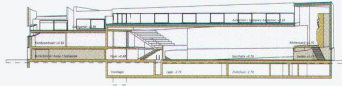
Keinerlei geschichtliche oder motivische Anleihen machen UNDEND (Dietz & Egg) und Emch & Berger: Wie vielkantig geschliffene Blöcke aus Eis liegen die zwei von ihnen vorgeschlagenen Körper im Gelände und verweigern sich vorerst jedweder Aussage. Es scheint, als bezögen sie sich auf ein Stück Stadt, das hier auf einer kulturellen Ebene vergraben liegt. Oerlikon ist Zürichs Musicalbühne – die «Niederdorfoper» würde heute in diesem Zentrum spielen. Ordinäres trifft sich mit einer etablierten Kultur, und dies jeweils vor grossem Publikum. Wie eine Bühne ist auch das Schulhaus gemacht. Über schräge Flächen werden die Klassenzimmer erschlossen, Bewegung herrscht in den Fluren wie in einer amerikanischen Teenie-Komödie. Diese Stimmung allerdings ist mit Verve und Können architektonisch schlüssig formuliert. Die in dem Projekt

erzeugten räumlichen Erlebnisse kommen wohl gerade einem modernen, flexibilisierten Schulbetrieb bildhaft entgegen. Aber auch hier: Durch die längliche Ausdehnung des Gebäudes sind die Zimmer entlang von Fluren – oder besser Rampen – aufgereiht. Dennoch vermag das Projekt unkonventionell auf die Anforderung des Programms zu reagieren und leistet so gerade in der architektonischen Formulierung der Aufgabenstellung einen interessanten Beitrag.

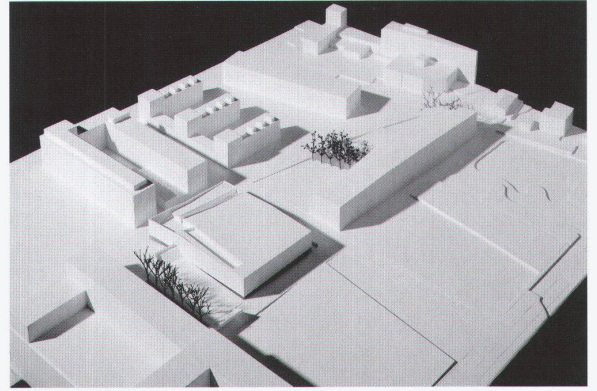
Unschärfe

Die Projekte sowohl von Giuliani & Hönger – Conzett wie auch UNDEND & Emch und Berger benennen das unfertige Stück Stadt jeweils mit einer deutlichen Setzung. Auf die noch nicht fertig geplante Umgebung reagiert das Siegerprojekt von Peter Märkli und Bauengineering AG aber bewusst mit Unschärfen. Übereinstimmungen mit den geplanten Gebäudefluchten oder dem Perimeter wirken zufällig. Durch minimale Verschiebungen der Gebäudekanten werden die Unwägbarkeiten der umgebenden Planungen reflektiert, und das Projekt ist so paradoxer-

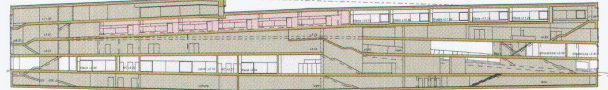
weise in der unfertigen Stadt viel stärker verankert als die beiden anderen Beiträge der zweiten Stufe. Mit den jeweils für die zwei Gebäude konstanten Traufhöhen und den stark strukturell gegliederten Fassaden klingt das Bild der aneinander gebauten Produktionshallen noch einmal an: Aussen sind einzelne Gebäudeteile noch ablesbar; innen jedoch sind sie durch die Zeit und die fließenden Nutzungen ineinander verwoben. Dadurch werden die Gebäude wieder als Ganzes – als zwei Schulhäuser – lesbar und räumlich erlebbar. Die Strukturfassade entspricht dem inneren Gebäudeaufbau als Stützen-Plattenkonstruktion. Diese Auslegung ermöglicht eine weitgehend freie Grundrissgestaltung, und so sind bei dem daraus zu folgernden Teilungsprinzip schulische Anforderungen einfacher gestaltbar. Das Projekt kommt hier als einziges von den dreien der Forderung nach der Möglichkeit klassenübergreifenden Unterrichts entgegen und bietet eine zukunftsweisende Lösung an. Zudem verzichten die Verfasser gerade in diesem neuen Stadtteil durch das Konstruktionsprinzip auf innenräumliche architektonische Permanenz. **Tibor Joanelly**



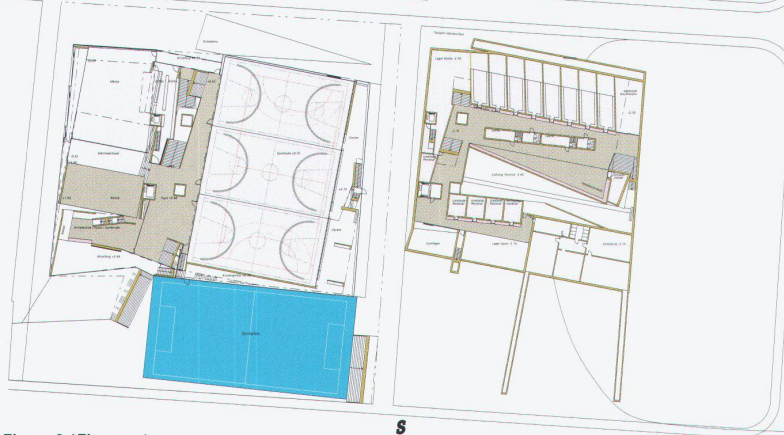
Schnitte/Ansichten Sporthalle



Arbeitsgemeinschaft
UNDEND (Dietz & Egg) und Emch & Berger



Längsschnitt Schulhaus



Ebene 0/ Ebene - 1

5